

Gottesdienst am Volkstrauertag, 15.11.20

Liebe Grüninger Gemeinde,
heute ist ein ernster Feiertag,
weil wir an millionenfaches Leid
und Tod erinnert werden. Wir ge-
denken der Opfer der beiden
Weltkriege. Wir denken an die
vielen kriegerischen Auseinan-
dersetzungen heute, an all den
Terror. Wir beobachten, wie Hass
und Hetze wieder ihr verzerrtes
Gesicht zeigen.



All das wollen wir nicht. Wir wollen nicht nur, dass von unserem Land nie wieder Krieg ausgeht. Sondern wir wollen dazu beitragen, dass die Welt friedlicher wird. Darum wenden wir uns Gott zu, denn von ihm erwarten wir Hilfe.

Im 2. Korintherbrief steht der Wochenvers: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.“ Doch Christus ist kein Racheengel, sondern will uns Wege des Friedens zeigen und geht voran. Darauf wollen wir vertrauen.

Nach Psalm 85,8-14

Herr, erweise uns deine Gnade und gib uns dein Heil!
Könnte ich doch hören, was Gott der Herr redet,
dass er Frieden zusagt seinem Volk!
Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die Ehrfurcht vor ihm haben,
dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen,
dass Treue auf der Erde wachse und uns der Herr Gutes tue. Amen.

Bußwort

Gott, es fällt uns manchmal schwer, das Gute vom Bösen zu unterscheiden und das Richtige zu tun. Manchmal wissen wir aber auch, dass wir falsch handeln. Es ist wie eine Fessel, die uns nicht loslässt. Wir möchten sie abwerfen und frei sein.
Herr, erbarme dich!

Gnadenwort

Gott weiß, womit wir kämpfen und ruft uns immer wieder zurück auf seinen Weg. Er spricht: „Ich tilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünden wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!“ (Jes 44,22).
Mit diesem Versprechen können wir den Kopf heben und einander die Augen sehen, auf dass wir gemeinsam eine friedliche Zukunft gestalten. Amen.

Gebet

Gott, es ist nicht einfach, sich Feiertagen wie diesem zu stellen.
Belastend sind die Gedanken an all das Leid,
zumal wir gerade unter der Pandemie leiden.
Aber wir vertrauen auf deine Begleitung,
wenn wir für eine friedlichere Welt eintreten.
Komm zu uns, ermutige und stärke uns dazu.
Das bitten wir im Namen Jesu. Amen.

Schriftlesung aus Matthäus 5,1-9 (Bergpredigt)

Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Predigt

Liebe Gemeinde,

am Volkstrauertag gedenken wir der Opfer der Kriege, die unser Volk und all die anderen Völker zu beklagen haben. Wir denken an die Soldaten, von denen nur noch eine Marke nach Hause kam und ein amtlicher Brief. An diejenigen, von denen man nicht einmal weiß, wo sie starben und wie, ob man sie ordentlich beerdigt hat. An die Verfolgten denken wir, die Gemarterten und Ermordeten, die so sinnlos ihr Leben lassen mussten für einen Wahn. An zahllose Flüchtlinge fern der Heimat. An die Frauen zuhause, die kaum etwas zu essen hatten bei ihrer schweren Arbeit und umsonst auf den Geliebten, den Sohn, den Bruder warteten.

Wer an den Krieg denkt, denkt an das Grauen. Wer beim Thema Krieg an etwas anderes denkt, der hat es immer noch nicht begriffen.

Aber Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Krieg. Menschen überall in der Welt, auch in unserem Land, sind derzeit verunsichert. Es geht nicht mehr bergauf und voran. Was haben wir denn auch erwartet? So konnte es doch nicht ewig weiter gehen ohne Folgen für das Gleichgewicht in der Menschheit und der Schöpfung!

Nun zeigt uns ein winziges Virus, wie anfällig und ohnmächtig wir im Grunde sind. Viele leiden einsam oder wie gelähmt vor Sorge um ihre Exis-

tenz. Die meisten gestalten ihren Alltag nach den Regeln, so gut das eben geht. Wieder andere haben offenbar immer noch nicht kapiert, wie groß die Gefahr ist. Oder sie ist ihnen egal, Hauptsache ich. Und dann gibt es diejenigen, die sich verweigern und dafür sorgen, dass das Klima rauher wird.

Eine Krise scheint für viele Leute immer noch einfacher zu bewältigen, wenn sie mit dem Finger auf andere zeigen können, auf Sündenböcke. Und wenn einer den starken Mann macht, dem man nachlaufen kann. Gottseidank ist nun einer von ihnen weg von Fenster. Denn wir wissen doch, wohin das führt.

Und wir? Der Apostel Paulus spricht im Römerbrief eine sehr menschliche Erfahrung aus: „Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (7,18f). Diese Erkenntnis mit dem Richterstuhl Christi aus dem Wochenvers zusammen gedacht - da kann einem schon ungemütlich werden.

Wir leben die meiste Zeit nicht das, was wir beten. Wir sprechen das Glaubensbekenntnis und suchen uns doch andere Götter. Wir nehmen Gott nicht so ganz ernst oder denken, er sei ganz ähnlich wie wir: Wankelmütig, lasch, inkonsequent. Wie ein Lehrer, der seine Klasse nicht im Griff hat. „Mein Tun hat ja keine Folgen,“ denkt sich das Kind, „also mache ich weiter“.

So zu leben macht aber auch nicht wirklich glücklich und gibt keinen inneren Frieden.

Die Götter unserer Zeit nehmen uns gnadenlos aus. Das Fähnlein wankelmütig in den Wind zu hängen befriedigt uns nicht. „Ich müsste ja eigentlich...“ ist ein lascher Satz oder Gedanke, der beinhaltet, dass etwas schief läuft. Konsequenzen hat er selten.

Doch so weitermachen wie bisher ist keine Option. Das funktioniert einfach nicht mehr, weder für die Schöpfung noch für den Frieden in der Welt und in unserem Land. „Wer wird mich erlösen?“ fragt Paulus.

Darauf gibt es allerdings eine klare Antwort.

Gott will nicht, dass wir vor dem Jüngsten Gericht zittern. Jesus ist aufgestanden, um uns die Angst vor dem Tod zu nehmen. Es liegt Gott fern, uns zu knechten oder durch Erpressung bei der Stange zu halten. Das hat Luther geklärt: Wenn ich Gott vertraue, ist er mir gnädig. Punkt.

Aber Gott will, dass wir ihn und seine Gebote, dass wir Jesu Vorbild ernst nehmen. Nicht nur wenn es uns gerade mal in den Kram passt. Sondern immer. Dabei muss sich überhaupt niemand aufopfern oder in Sack und Asche gehen. Wir haben nicht Jesu Kraft und Macht, das weiß Gott.

Aber wir haben einen Verstand, um gut und böse unterscheiden zu können. Und wir haben ein Herz, das Richtige zu tun.

Wir werden alle einmal vor Gott stehen, ohne Titel, Auto, Bankkonto, ohne unsere irdischen Attribute, sondern alle gleich. Nebeneinander, nicht einer vor dem anderen, keine besser als die andere werden wir vor Gott stehen. Wäre es da nicht angebracht, sich schon hier zu verbünden, mitten im Leben? Gemeinsam suchen, was richtig

ist und was falsch? Nicht gleich mitlaufen, wenn andere losrennen den vermeintlich einfachen Lösungen und starken Männern hinterher? Aufhören, über den Nächsten zu schimpfen, sondern mit ihm reden? Nicht mehr länger den falschen Göttern überflüssige Opfer bringen? Kompromisse suchen statt Eskalation?

Wäre das nicht ein froheres Leben mit mehr innerem Frieden?

Eine Vision, sicher, aber eine ermutigende Vorstellung an einem Volkstrauertag. Der Vergangenheit gedenkend und Zukunft eröffnend.

Wir können mit dafür sorgen, dass diese Vision immer mehr zur Wirklichkeit wird. Denn ganz sicher strahlt ein solcher Lebensstil aus und kann sich immer weiter verbreiten. Positiv exponentiell sozusagen.

Gott selbst wird uns den Mut und Trost, die Hoffnung und Kraft geben, die wir dazu brauchen.

Und wir haben den an unserer Seite, der verspricht: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Amen.



Fürbittgebet

Gott, dich bitten wir für alle,
die ihr Leben lassen mussten
in den Gefechten dieser Welt:
Erweise du dich an ihnen als der Herr,
der aus dem Tod in ein neues Leben ruft.

Gott, dich bitten wir für alle,
die unter dem Schatten des Todes leben
und vom Leben nichts mehr erwarten.
Erweise du dich an ihnen als der Bewahrer,
der Leben schafft und erhält.

Gott, dich bitten wir für alle,
die heute an den Gräbern stehen und trauern,
die nicht über den Tod hinwegkommen.
Erweise du dich an ihnen als Tröster,
der Kraft zum Leben gibt.

Gott, dich bitten wir für die Mächtigen,
dass sie die Stärke und den Mut haben,
den Frieden zu fördern statt eigener Interessen.
Erweise du dich an ihnen als Orientierung,
die zum Leben führt.

Gott, dich bitten wir für uns selbst.
Vergib uns die feindseligen Gedanken und Gefühle.
Wir möchten im Kleinen beginnen mit dem Frieden.
Erweise du dich als unsere Stütze,
wenn wir alleine nicht weiterkommen.

Vaterunser, Segen

Der Herr segne dich und behüte dich,
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig,
der Herr erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir seinen Frieden. Amen.

Bis hoffentlich bald!
Herzliche Grüße, Ihre Pfarrerin Jutta Martini